

Teakholz für Nudeln

Auf der Suche nach einer angepaßten Wirtschaftspolitik

Folgender Artikel behandelt die Möglichkeiten der wirtschaftlichen Entwicklung in den Bergregionen von Laos unter besonderer Beachtung ethnischer Gesichtspunkte.

Wenn man die Landkarte von Laos betrachtet, sind zwei unterschiedliche Naturregionen auszumachen: Kleine Tiefebene am Ufer des Mekong und ausgedehnte Hochebenen und Gebirge, die rund 75 % der Fläche von Laos ausmachen. Das laotische Bevölkerungsbild ist von bunter ethnischer Vielfalt gekennzeichnet. Die Lao Loum, die sogenannten Flachlandlaoten, die vor allem in den Flußebenen des Mekong siedeln, machen weniger als 50 % der gesamten Bevölkerung aus. Der andere Teil sind ethnische Minderheiten, vor allem viele Bergstämme, ca. 68 unterschiedliche ethnische Gruppen, mit verschiedenen Sprachen, Religionen und Gebräuchen.

Diese ethnische Heterogenität, fehlende Infrastruktur, wachsende Korruption machen das Regieren und Verwalten dieses Landes, nicht zuletzt die Verteilung von Nahrungs- und Hilfsgütern zu einem logistischen Alptraum. Überfluß der Tiefebene contra erheblichen Mangel in den Bergregionen, besonders in den Nordprovinzen von Laos (Houaphan, Louang Namtha), in denen es in den letzten Jahren immer wieder zu Hungersnöten gekommen ist.

Trotz der zwar nicht in aller Konsequenz durchgeführten Wirtschaftsreformen in Laos, die aber durchaus Früchte tragen, legt die laotische Regierung nach wie vor ihr Augenmerk auf die Entwicklung und Nutzung der Tiefebene. Für diese Region fließen Entwicklungsgelder – die der Regierung und die der zahlreichen im Land vertretenen ausländischen Entwicklungshilfeorganisationen. Im Gegensatz dazu leben die ethnischen Minderheiten, die die strategisch wichtigen und rohstoffreichen Grenzen und Randgebiete von Laos bewohnen, nach wie vor in kultureller und wirtschaftlicher Rückständigkeit. Ihr Leben ist unter der Politik der sog. "china-na-kan-mai" (wörtl. neuer

Gedanke, d.V.) nicht einfacher geworden. Ihre spezifischen Probleme, ihre traditionellen Lebensgewohnheiten, ihre Sprache und Kultur werden nach wie vor ignoriert, die traditionellen Versuche der "Laotisierung" der ethnischen Minderheiten sind nach wie vor Regierungspolitik. Der Lebensstandard der Lao Sung und der Lao Theung liegt weit unter dem der Bewohner der Tiefebene, deutlicher kann ihre Benachteiligung und die daraus resultierende wirtschaftliche Unterentwicklung nicht aufgezeigt werden. Eine grundlegende Änderung der gegenwärtigen Regierungspolitik gegenüber den ethnischen Minderheiten, besonders der Gruppe der Lao Theung und Lao Sung



Laotische Bergbäuerin bei der Tagesarbeit

Foto: S. Miehla

würde vor allem auch politische Unbeständigkeit vermeiden und die wirtschaftliche Entwicklung der gesamten Region beschleunigen. Die derzeitige Entwicklung, die zwar von einer Öffnung nach außen, aber auch von wachsendem Druck nach innen auf die Bevölkerung, besonders der Minderheiten gekennzeichnet ist, wird die ethnische Kluft ausufern lassen.

Die Bergregionen gelten als das Wirtschaftspotential des Landes. Noch immer sind 85 % der Bevölkerung Reisbauern, d.h. die Zahl der Produzenten im Primärsektor ist sehr hoch. Diese Situation wird sich auch bei einer rascheren Wirtschaftsentwicklung in den nächsten Jahren nicht grundlegend ändern. Für eine langfristig angelegte wirtschaftliche Entwicklung des Landes ist es deshalb notwendig, einen Teil der Arbeitskräfte dieses Sektors auf die Sekundär- und Tertiärsektoren umzustellen. Die Tiefebene von Laos sind nicht groß und sie werden heute hauptsächlich zum Anbau von Reis genutzt. Die Verbesserung der agrarischen Produktion und eine daran angepasste Industrialisierung an der Basis wäre eine Möglichkeit zur Entwicklung des Landes, jedoch nur wenn der Wohlstand der Vientianer-Ebene und der an Thailand angrenzenden Südprovinzen nicht ungleich schneller gefördert wird, als die anderen unterentwickelten Provinzen des Landes. Sozial-ökonomische Veränderungen sollten alle Teile des Landes gleichermaßen betreffen und die traditionell geographisch ungleiche Entwicklung sollte nicht weiter verstärkt werden.

Neue Produkte sind zu fördern, die klimatischen Bedingungen für Tierhaltung, Obst- und Gemüseanbau, wie z.B. Blumen- und Weißkohl, Blattgemüse, Chilli, Knoblauch, Orangen-, Zitronen-, Apfel- und Pfirsichbäume und der Anbau industriell nutzbarer Pflanzen sind in den Bergregionen deutlich günstiger, als in den Tiefebene. Diese Produktionsbereiche lassen sich gut unter den Bedingungen der intensiven Familienwirtschaft und unter dem gemäßigten Klima der Bergregionen verwirklichen. Derzeit werden in Städten wie Vientiane noch immer große Mengen Obst und Gemüse aus Thailand importiert. Im Vergleich mit seinen Nachbarländern wie z.B. Vietnam und China gibt es in Laos noch enorm viel nichtkultiviertes Land. Die Bevölkerungsdichte ist gering, zahlreiche Niederungen und Täler sind ungenutzt. Der Reisanbau in den Bergre-

gionen ist schwierig und bedeutet geringen Ertrag. Arabica-Kaffee würde sich z.B. gut an den Mittelhängen von Nordlaos anpassen, Teepflanzen wachsen sehr gut auf den Plateaus und dem Hochland der Provinzen Xiengkhouang und Houaphan. Eine Alternative zum Opiumanbau: der zu erzielende Preis ist gut, der Anbau ist leichter. Ein sicherer Absatzmarkt und ein relativ gutes Einkommen wären Grundlagen für ein Gelingen.

Sojabohnen bilden einen wichtigen Anteil an der Nahrung der Hmong (oder Meo), die nach wie vor in der einzigen Quelle ihres Einkommens Opium sehen. Mais, der früher Hauptnahrung der Hmong war, könnte bei Entwicklung der Schweine- und Hühnerzucht als Futtermittel verwandt werden, der Abbau und die Verarbeitung an Ort und Stelle wäre unproblematisch. Knollenpflanzen, wie Batate, Yam, Maniok, Taro und andere werden zur Ergänzung der Nahrung von den Bergbewohnern angebaut, eine Intensivierung dieses Anbaus wäre fördernd für die Rinder- und Schweinezucht, bei der vor allem die Hmong über gute Erfahrungen verfügen. Riesige Weideflächen und gemäßigttes Klima begünstigen die Tierhaltung. Derzeit kaufen die Bergbewohner Rinder und Wasserbüffel, treiben sie über die Grenze und verkaufen sie zu höheren Preisen auf dem thailändischen Markt.

Ungeahnte Möglichkeiten würden sich hier für den Export nach Thailand, Vietnam und China ergeben, denn all diese Regionen haben mit hoher Bevölkerungsdichte und Überbevölkerung zu kämpfen, abgesehen davon, daß auch die



Kamphoui Keoboulapha, Vorsitzender des Staatsplanungsrates und führender Wirtschaftsreformer FEER v. 9.2.1995, S. 22

klimatischen Bedingungen der laotischen Hochplateaus nicht gegeben wären. Vor allem im kleinen Grenzverkehr zwischen Laos, Thailand und China verbessern sich zusehends Infrastruktur und Grenzhandel, wenn auch nicht immer zum gegenseitigen Vorteil. Für die im Norden von Laos ansässigen ethnischen Gruppen eine Möglichkeit, mit Unterstützung der laotischen Regierung und ausländischen Entwicklungshilfeorganisationen ihre Lebensqualität, angepaßt an ihre kulturellen und sozialen Lebensverhältnisse und nicht losgelöst von der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung des gesamten Landes erfolgreich zu verbessern.

Dabei sind die Schwierigkeiten einer fehlenden Infrastruktur natürlich nicht zu unterschätzen, und das ist vielleicht als ein erster Beitrag der laotischen Regierung zur Entwicklung dieser Region zu sehen, der Bau von Straßen, mit dem die Verbesserung des Bildungs- und Gesundheitswesens in Bergregionen einhergehen sollte, u.a. mit Krediten der Weltbank und der ADB unterstützt. Der Übergang von extensiver zu intensiver Landwirtschaft mit Viehzucht wäre ein neuer Anfang für die Bewohner der Bergregionen, die dann im Zuge der Anbindung an marktwirtschaftliche Strukturen allerdings auf die Besiedlung der Bergspitzen verzichten müßten. Geringfügige Eingriffe in Siedlungsorte, d.h. Herausbildung neuer konzentrierter Siedlungen wäre für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung notwendig. Die Inwertsetzung der Bergregionen könnte dann gleichzeitig zwei Ziele erreichen: 1. wirtschaftliche Integration würde zu ethnischer Integration führen und 2. könnte die nationale Sicherheit und ökonomische Basis des Landes gestärkt werden.

Laos verkauft derzeit Elektrizität und Edelhölzer an Thailand um dafür Nudeln, Obst und Gemüse aus Thailand zu importieren. Die aufgezeigten Entwicklungsressourcen, nur ein Ausschnitt vielfältiger Entwicklungsmöglichkeiten, sind durchaus ein Beispiel zur Senkung der noch immer defizitären laotischen Außenhandelsbilanz.

Laohua Cheutching

Der Autor ist laotischer Doktorand an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Laos: Bereit, die AIDS-Dämonen zu bekämpfen

Wer in Vientiane das Flughafengebäude verläßt, dessen Blick fällt auf ein großes Plakat, das einen Dämon zeigt, dessen Bauch die Erdkugel bildet und auf die er mit einem Dreizack, den er in seiner Rechten, hält zeigt. Die Inschrift auf der Erdkugel lautet AIDS, ein Hinweis dafür, daß der AIDS-Virus inzwischen den Mekong überquert hat und Laos von dieser Seuche bedroht ist.

Bisher hat Laos es geschafft, nicht in demselben Maße wie seine Nachbarn Yunnan, Burma, Kambodscha, Vietnam und selbstverständlich Thailand, vom AIDS-Virus befallen zu sein. Warum das so ist und was die laotischen Behörden tun können damit das nicht geschieht soll hier untersucht werden.

Daß AIDS hauptsächlich durch unge-

schützten Geschlechtsverkehr und die Benutzung von infizierten Nadeln verbreitet wird, ist bekannt. Die Grundregel lautet also: AIDS bedroht vor allem Gesellschaften mit umfangreichen kommerziellen Sex-Industrien und harten Drogenproblemen. Die schmerzliche Realität ist, daß in Thailand AIDS weitverbreitet ist und daß die weniger entwickelten Nachbarn von Laos sich pilzartig wuchernden Sex-Industrien, wie in Saigon, Phnom Penh und Yunnan und einem ansteigenden Drogenmißbrauch wie in Burma und Yunnan ausgesetzt sehen. Wo aber steht Laos in dieser verhängnisvollen Entwicklung?

Eine Betrachtung zum Drogenmißbrauch: Bereits unter der französischen Kolonialmacht wurde der Opiumanbau

massiv gefördert, um über Steuerquellen zu verfügen. Franzosen und die USA benutzten Opium und seine Derivate, um den Krieg in Indochina zu finanzieren. Traditionell wurde Opium von den Lao Sung, den Hochlandbewohnern, angebaut und von chinesischen Händlern aus Yunnan, bekannt als Chin-Haw, transportiert. Nach Beendigung des 2. Weltkriegs übernahmen Kuomintang-Truppen den Großteil des Drogenhandels von Burma und Laos. Im "Opiumkrieg" 1967 in Ban Huay Sai erreichte die Verwicklung der laotischen Regierung in den Drogenhandel ihren Höhepunkt. Die Königlich Laotische Armee unter General Ouane Rattikone bemächtigte sich nach dreitägigen Kämpfen gegen Shantuppen und die KMT einer großen Opiumkarawane. Zur selben Zeit scheinen die Pathet Lao in ihren Stützpunkten in Phong Sali und Huaphan in den Drogenhandel nicht verwickelt gewesen zu sein. Leider scheint diese "Politik der sauberen Hände" die kommunistische Machtübernahme 1975 nicht überdauert zu haben. Konfrontiert mit einer kata-